

Georgia - made by characters

Fast hätte ich schon wieder angefangen zu meckern; kann denn auf der Frankfurter Buchmesse das Motto des Gastlandes nicht ein deutsches sein...“. Nach der Recherche im Englischwörterbuch musste ich aber recht schnell zurückrudern, da nur im Englischen die Doppeldeutigkeit des Wortes ‚Character‘ zu finden ist. Es spricht zum einen natürlich das Persönlichkeitsbild an, zum anderen aber auch das Schriftbild eines Alphabets, das blumiger nicht sein könnte. Der Charakter der Georgier ist untrennbar mit ihrer Sprache und ihrer eigenen Schrift verbunden. Und damit sind wir schon beim Stolz der Georgier, selbstbewusst erwähnen sie, dass ihr Volk trotz all der Eroberungen fremder Mächte und der vielfältigen Versuche, den Menschen die Kultur fremder Mächte zu oktroyieren, es den Georgiern gelungen sei, ihre Schrift und Sprache über die Jahrhunderte zu bewahren. Dadurch ist beides untrennbar zum Symbol der georgischen Kultur geworden. Ich weiß nicht, ob ich jetzt soweit gehen darf und an diesen schön verzierten Lettern die übergroße Lebensfreude der Georgier ableiten kann. Es kann Ihnen aber durchaus passieren, dass Sie beim Flug in die Hauptstadt Tbilisi auf georgische Männer treffen, die unvermittelt aufstehen und mitten auf dem Gang zu ihren polyphonen Gesängen ansetzen. In Pfaffenhofen gibt es das georgische Lokal Mimino und dort wurde bisher bei jedem unserer Besuche getanzt und gesungen. Schon der Gründungsmythos der Georgier, den sie selbst sehr gerne lang und ausführlich erzählen, weist auf diese Fröhlichkeit hin, aber auch auf deren Unbekümmertheit: Als Gott nämlich die Regionen der Erde für die Völker verteilte, kamen sie vor lauter Feiern und Tanzen natürlich zu spät und alles war schon verteilt. Als aber Gott die Fröhlichkeit und Lebensfreude dieses Völkchens sah, bekam er Mitleid und schenkte den Georgiern den wunderschönen Flecken Erde im Kaukasus, den er eigentlich für sich selbst reserviert hatte.

Um bei der Lebensfreude zu bleiben, darf ein Blick in die Küche nicht fehlen. Klimatisch begünstigt ist es ein wahres Glücksgefühl das köstliche und weitgefächerte kulinarische Angebot genießen zu

dürfen. Vor allem dann, wenn man das Glück hat zu einem Fest eingeladen zu werden und dabei die große Gastfreundschaft der Georgier erleben darf. Von europäischen Diplomaten in Moskau während der Sowjetzeit, wird die Geschichte kolportiert, dass sie, wenn sie der eintönigen russischen Küche überdrüssig wurden, unbedingt zu ‚dringenden Angelegenheiten‘ nach Georgien mussten.

Um nach dieser Einführung so langsam auf den historischen Teil des Vortrags überzuleiten, muss noch erwähnt werden, dass sowohl der Anbau des Weines als auch die Kunst des Goldschürfens auf georgische Wurzeln zurückreicht. In Georgien lassen sich schon vor fast 8000 Jahren Weinstöcke nachweisen, die von Menschenhand bearbeitet wurden. Aber nicht nur die Technik des Weinbaus brachten die griechischen Händler mit. Auch die Kunst des Goldschürfens trat mit den Griechen von Kolchis an der östlichen Schwarzmeerküste seine Reise nach Westen an. Wir alle kennen die Argonautensage mit dem Raub des goldenen Vlieses, der Königstochter Medea aus Kolchis, die Jason dabei half, das sagenhafte Widderfell zu rauben. Dies ist nichts anderes als die mythologische Erklärung der Technik der georgischen Vorfahren, mit Schaffellen Goldstaub aus den Flüssen zu schürfen. Wenn wir uns zurückerinnern an die großartige Ausstellung „das Gold der Skythen“ mit den Funden in den Kurganen, den Grabhügeln im Süden Russlands am Kaspischen Meer, und der nördlichen Schwarzmeerküste, reich gefüllt mit dem begehrten Edelmetall fragen wir uns, woher die Schätze kamen. Je nach Stimmungslage hat dieses Nomadenvolk mit Kolchis gehandelt, oder auf räuberischen Beutezügen seine Goldschätze angehäuft. Der Reichtum an Bodenschätzen, die hohe Kultur und natürlich das Klima, das die Landwirtschaft begünstigt, schaffte Begehrlichkeiten fremder Mächte. So unterlag Georgien in seiner ganzen Geschichte einer ständigen Zerreißprobe zwischen Orient und Okzident, aufstrebenden und untergehenden Großreichen und unterschiedlichen Einflusssphären. Römer und Perser, Araber und das byzantinische Reich, später dann die Osmanen und zuletzt die Russen, versuchten die Kaukasusregion zu erobern. Da ist es

erstaunlich, dass die Georgier schon Mitte des 4. Jahrhunderts das Christentum zur Staatsreligion erklärten. Der christlichen Sage nach war es die Christiana – Nino, die aus Kappadokien kam und von der Gottesmutter den Auftrag bekam, das Land im Norden zu christianisieren. Das Kreuz, das sie mitbrachte, erinnert an Weinreben, was dort den Menschen vielleicht entgegenkommen ist, auf jeden Fall aber als lebensspendende Kreuz zum wichtigsten Symbol der georgischen Christen wurde.

In der Folgezeit wurde die Region am Kaukasus zum Zankapfel zwischen den Persern und dem oströmischen Reich, dem späteren Byzanz. Doch bereits im 7. Jahrhundert kamen die Araber nach Georgien und versuchten erfolglos das Land zu islamisieren. Sie erreichten das genaue Gegenteil. Als Zeichen des Widerstands benutzte nun auch das Volk die georgische Kirchensprache. Fortan waren es nun Sprache und Schrift als Moment der Identifikation, die die Georgier ihre Identität bewahren ließen.

Das Mittelalter beginnt in Georgien mit dem Herrschergeschlecht der Bagratiden. Bereits im 9. Jahrhundert begannen sie die Geschicke des Landes zu lenken. Und dies, mal mehr oder weniger, bis 1810 der russische Zar die Königsrolle an sich riss. Keine Adelsfamilie in Europa hat sich solange an der Macht gehalten. Wie gut der Leumund der Bagratiden ist, zeigt die amüsante Episode, die es jetzt einzuschieben gilt. Obwohl Georgien heute eine präsidentielle Verfassung hat, versuchte der georgische orthodoxe Patriarch der Kirche 1991 unter der Verkopplung einer Ehe zweier Abkömmlinge der Bagratiden wieder eine Monarchie zu etablieren. Der Versuch scheiterte kläglich, zumal sich das Königspaar wieder scheiden ließ. Doch der Ehe entwuchs ein Sprössling und wenn man berücksichtigt welche mächtige Rolle die Kirche spielt, wer weiß was die Zukunft bringt. Im 11. und 12. Jahrhundert führten die Bagratiden Georgien auf einen Höhepunkt der Geschichte des Landes, eine Zeit, auf die die Georgier noch heute mit Stolz zurückblicken. Nach König David mit dem Beinamen ‚der Erbauer‘ kam 1184 seine Enkelin Tamar auf dem Thron. Das vereinigte Königreich erlebte eine Blütezeit, die in der Geschichtsschreibung als ‚das Goldene Zeitalter Georgiens‘ bezeichnet wird. Sogar Kaiser Barbarossa unterhielt einen

diplomatischen Austausch mit dem georgischen Hof und wir können spekulieren, wie sich die Geschichte entwickelt hätte, wenn Tamar das Angebot des Kaisers seinen Sohn Friedrich von Schwaben zu ehelichen nicht ausgeschlagen hätte. Sie entschied sich für einen ossetischen Prinzen, der die Einheit des Reiches stabilisieren sollte. Zuvor hatte die Königin ihren russischen Gemahl vor die Tür gesetzt, wegen Unmoral und Trunksucht. Als dieser aus dem Exil in Konstantinopel mit Truppen zurückkehrte, wurde er von der Armee Tamars geschlagen. Nach innen reformierte sie den Staat mit einem ganz erstaunlichen Weitblick. Demokratische Mitspracherechte, eine Reform der Justiz, mit der sie für das Mittelalter Folter und Todesstrafe abschaffte, geben Zeugnis für intellektuelle Größe dieser Herrscherin. Da ist es fast schon selbstverständlich, dass sie mit ihrer Förderung von Kunst und Kultur zu deren Blüte beitrug. Vielleicht mag die große Gastfreundschaft der Georgier auch auf diese Zeit zurückgehen, eine Offenheit den Fremden gegenüber, die auch Marco Polo in seinen Reisebeschreibungen erwähnt, als er in der blühende Stadt Tbilisi ankommt, führte doch im Mittelalter die berühmte Seidenstraße mitten durch Georgien, was dem Land blühenden Handel einbrachte, als geografischer Treffpunkt von Orient und Okzident. Kein Wunder, dass in dieser Zeit um 1200 auch das erste literarische Meisterwerk Georgiens entstand. „Der Held im Pardelfell“ von Schota Rustaweli. Dieses große mittelalterliche Epos wird wahlweise auch mit dem ‚Ritter im Tigerfell‘ oder ‚Pantherfell‘ übersetzt. Dieses Werk braucht sich kaum vor der Artussage oder dem Parzival verstecken. Ganz im Gegenteil; die ewige, mittelalterliche Suche nach der Liebe, die Minne, findet in fernen arabischen und persischen Ländern statt und die Spuren von 1001 Nacht sind darin auch verborgen. Rustaweli war, wie man heute sagen würde, die georgische Leitfigur der Kultur, ein *Homme de Lettres*, der seine Königin Tamar verehrte und viel zur intellektuellen und künstlerischen Blütezeit in der kurzen Phase des georgischen Mittelalters beitrug. Über die Jahrhunderte hinweg hat sich dieses Werk erhalten, es wurde und wird auswendig gelernt, beständig zitiert und fungiert so als Mythos und Kristallisationspunkt georgischer Kultur. Jedes Schulkind kennt die Abenteuer der drei

Ritter und selbst die Schriftsteller der Gegenwart spielen mit diesem Epos. Wenn Sie in Tbilisi ankommen, empfängt Sie der Rustaweli Flughafen, und wenn Sie die ersten georgischen Geldscheine in der Hand halten (die Währung heißt Lari) blickt Sie der Dichter an. Können Sie sich bei uns einen Wolfram von Eschenbach Hauptstadt Flughafen vorstellen?

Wir hatten im Mittelalter eine Verschiebung unserer Sprache vom Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche. Deshalb ist bei uns heute kaum noch jemand in der Lage, die Nibelungen im Original zu lesen. In Georgien haben sich Schrift und Sprache seit Rustaweli kaum verändert, sodass jeder leicht die sprachliche Brücke bis ins 13. Jahrhundert zurückschlagen kann. Bleibt noch zu erwähnen, dass das Epos auch einen Humor in sich trägt, der durchaus an den Simplicissimus und an Don Quijote erinnert, die ja erst Jahrhunderte später erschienen.

Wie lebendig die Erinnerung an jene Zeit der Blüte ist, aber auch wie sakrosankt, beweist der neue Roman „Der erste Russe“ von Lasha Bugadze. In dem Buch, das um die Jahrhundertwende zur Regierungszeit Edward Schewardnadses und einem verheerenden Bürgerkrieg spielt, schreibt ein junger Schriftsteller einen satirischen Roman über die Zeit der berühmten Königin Tamar. Die Königin hat ihren russischen Prinzgemahl aus dem Land gejagt, da er im hochzeitlichen Ehebett versagte. Ähnlich geht es einer jungen westeuropäisch geprägten Jugend, die die alten Seilschaften bekämpft und ihr Land von dem russischen Einfluss befreien möchte. Doch die Botschaft des Romans wird gänzlich missverstanden. Die orthodoxe Kirche tritt auf den Plan und fordert den Autor auf quasi zu widerrufen. Die Situation spitzt sich immer mehr zu als sogar Freunde und selbst die Familie bedroht werden.

Doch wieder weg von der jüngsten Geschichte, zurück ins Mittelalter und die viel zu kurze Zeit der Blüte Georgiens. Fast in seiner ganzen Geschichte war das Land konfrontiert mit fremden Mächten. Zunächst Griechen und die Skythen, dann Römer und Byzantiner, die Araber und die Seldschuken. Später kamen die Osmanen und ganz zuletzt die Russen. Immer wieder wurde Georgien verwüstet und besetzt, wurden zig Tausende von Menschen hingemetzelt oder

mussten ihr Land verlassen. Am schlimmsten wüteten aber die Mongolen. Ihr Einfall zerstörte jene Hochkultur in kürzester Zeit völlig. So wie es weiten Teilen Polens ging und vor allem die blühende Kultur der Ungarn von diesem Reitervolk aus dem Osten zerstört wurde, versank Georgien durch die brandschatzenden Horden im Chaos. Es wurde um Jahrhunderte zurückgeworfen und versank in der Bedeutungslosigkeit. Das Reich zerbrach in kleine Fürstentümer und unter dem Motto ‚teile und herrsche‘ wurde die Kaukasusregion zum ständigen Zankapfel zwischen persischem und osmanischem Reich, und je nach wechselndem Kriegsglück veränderte sich über die folgenden Jahrhunderte ein ums andere Mal die Einflussosphäre. Mit dem Fall von Konstantinopel 1453 war die Verbindung zu Westeuropa endgültig abgebrochen. Doch spätestens im 18. Jahrhundert trat eine neue Großmacht an. Russland, das unter der Zarin Katharina der Großen an das Schwarze Meer vorgestoßen war, war bestrebt in der Kaukasusregion seinen Einfluss geltend zu machen. Die Zarin war es auch, die ähnlich wie die Habsburgerin Maria Theresia, deutsche Kolonisten als Vorposten in den Kaukasus lockte. Berührungspunkte mit Georgien gab es aber auch schon vorher. Die gemeinsame Religion der Orthodoxen Kirche war ein wichtiges Bindeglied. Wobei es anzumerken gilt, dass die georgische Kirche zumeist die gebende und die russische die nehmende war. Als Beispiel sollen hier die liturgischen Gesänge erwähnt werden, die Russland aus Georgien übernahm.

Im Jahr 1783 schloss Ostgeorgien mit dem russischen Zaren einen Schutzvertrag. Als dann 1795 die militärische Hilfe von Seiten Georgiens eingefordert wurde, blieb diese aus. Die Perser vernichteten nicht nur die gesamte georgische Streitmacht, sie brannten Tbilisi bis auf die Grundmauern nieder und töteten oder verschleppten zig Tausende Menschen in die Sklaverei. Da die Georgier so ein ausgeprägtes historisches Gedächtnis haben, liegt hier vielleicht der Ursprung des Misstrauens gegenüber Russland, das sich bis in die Gegenwart erhalten hat.

Nach dieser Katastrophe war es für den Zaren Paul I ein leichtes, sich selbst auf den ostgeorgischen Thron zu setzen. Seit 1801 gehörte per Dekret das Land zu Russland. Es sollte aber noch Jahrzehnte dauern

bis das gesamte georgische Territorium unterworfen wurde. Was dann folgte, war eine beispiellose Russifizierung Georgiens, der es aber trotzdem nicht gelang, den Freiheitswillen der Georgier zu brechen. Alle Verwaltungsämter wurden mit russischen Beamten besetzt, in den Schulen wurde die georgische Sprache verboten, um die kulturelle Identität der Einwohner zu brechen. Der Körper sollte georgisch bleiben, aber die Seele russisch werden, wie es ein russischer Verwalter des Zaren nannte. Ein Satz übrigens, den Stalin zirka 100 Jahre später dahingehend abwandelte, dass er nun von der sozialistischen Seele sprach. Selbst die Kirche wurde von dieser Umwandlung nicht verschont. Die sehr viel ältere georgische Liturgie wurde von der Slawischen abgelöst. Das ging so gar so weit, dass bei einem Besuch des Zaren Nikolaus des Ersten alte Fresken in den von ihm besuchten Kirchen weiß übertüncht wurden.

Wenn wir jetzt an das Verlangen der Deutschen Dichter, das Land wo die Zitronen blühen – Italien – zu bereisen, denken, entdecken wir ein ähnliches Verhältnis der Russen zu Georgien. Es ist zu ihrem Sehnsuchtsland geworden. Mit dem Generalgouverneur Woronzow, der die georgische Kultur sehr schätzte, verbesserte sich die Lage der Georgier und die Hauptstadt Tbilisi sollte zum Paris des Ostens werden, ganz Georgien zum Sehnsuchtsland der Russen.

O sing, Du Schöne, sing mir nicht,
Georgiens wehmutsvolle Lieder.
Sie wecken wie ein Traumgesicht mir
Fernes Land und Leben wieder.
Alexander Puschkin (1828)

Ich war noch ein Kind, als ich von euch schied,
Ihr südlichen Berge. Doch wer euch gekannt,
behält euch im Herzen, so wie ein Lied,
Ein Lied von der Heimat, vom Vaterland,
Mein Kaukasus, du meine Liebe
Michail Lermontov (als 16-jähriger, 1830)

Nur zwei Beispiele, die zeigen welche Faszination das südliche Paradies auf die russischen Dichter ausübte. Und nicht nur die russische Intelligenzia, auch der beginnende Widerstand gegen das zerfallende Zarenreich fand in Georgien seinen Ursprung und das Land wurde auch zum Ort des Exils für die politischen Gegner des Zarenreichs. Noch 1948 erzählt der amerikanische Schriftsteller John Steinbeck in seinem Reisebericht, dass die meisten Russen hoffen, dass sie, wenn sie ein gutes und tugendhaftes Leben führen, nicht in den Himmel kommen, wenn sie sterben, sondern nach Georgien. Selbst in Zeiten der Sowjetunion änderte sich an dieser Gefühlslage kaum etwas, auch wenn der Georgier Stalin mit der Ermordung und der Deportation unzähliger Menschen den Freiheitswillen brechen wollte.

Mit dem zunehmenden politischen Widerstand in Russland gegen das Zarenregime, wuchsen auch die Unabhängigkeitsbestrebungen Georgiens. Jetzt kommen die Deutschen ins Spiel. Denn nach den Friedensverhandlungen mit Russland im ersten Weltkrieg entstand 1918 die erste Demokratische Republik Georgien, die auch völkerrechtlich selbst von Russland in den Revolutionswirren anerkannt wurde. Bis zur Niederlage der Deutschen stationierten sie 3000 Soldaten in Georgien, die für den Schutz des jungen Staates sorgen sollten. Natürlich bewogen die deutschen Militärstrategen nicht der Freiheitswille der Georgier zu dieser Unterstützungsmaßnahme. Es waren geostrategische Interessen, das Erdöl hatte sich zum wichtigsten Energieträger entwickelt. Doch das Überleben des jungen Staates dauerte nur drei Jahre. Im Februar 1921 eroberte die Rote Armee Tbilisi und Georgien sollte nun 71 Jahre lang, bis 1992, eine sowjetische Teilrepublik werden. Es war ein Georgier, nämlich Stalin, der Georgien zum Teil der Sowjetunion machte und letztendlich war es mit Edward Schewardnadse wieder ein Georgier, der für die Freiheit des Landes sorgte, da er mit seinem Blick nach Westeuropa und den USA für einen grundlegenden politischen Kurswechsel sorgte.

Das werden wohl nur die Georgier nur selbst erklären können, woran es liegt, dass so viele Landsleute Stalin für einen der Großen ihrer Geschichte halten. Als Josef Dschughaschwili in Gori 1878 in

Zentralgeorgien geboren, sorgte der spätere Diktator, nun Stalin, für die großen Gräueltaten in seinem Geburtsland. Trotzdem wird in seiner Heimatstadt im Museum der Kult um ihn nach wie vor gefeiert, als hätte es in der politischen Landschaft keine Veränderung gegeben. Selbst bei manchen Taxifahrern in Tbilisi wird es den Touristen wundern, dass am Armaturenbrett eine Plakette von Stalin hängt. Vieles deutet darauf hin, dass in Georgien noch jede Menge Geschichte aufzuarbeiten ist. Wenigstens gibt es von Lawrenti Beria keinen Personenkult zu berichten. Auch er war Georgier und als Geheimdienstchef verantwortlich für die Moskauer Schauprozesse von 1938. Er gilt als die Schlüsselfigur der stalinistischen Säuberungen und des Terrors. Im Gegensatz zu Stalin durfte er nicht eines natürlichen Todes sterben. 1953 wurde er nach seiner Verhaftung erschossen.

Im Zeichen des politischen Tauwetters, ab den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, begannen die Unabhängigkeitsbestrebungen in Georgien wiederaufzuleben, ohne dass die westliche Welt viel davon mitbekommen hätte. Ausnahme war die spektakuläre Flugzeugentführung von 1983. Die sieben Entführer, die alle aus der Schicht der Intellektuellen stammten, wollten eine Aeroflot Maschine auf dem Weg von Tbilisi nach Leningrad entführen und zur Landung in Istanbul zwingen. Eduard Schewardnadse war damals für die Erstürmung des Flugzeugs verantwortlich, bei der auch zwei Passagiere und eine Stewardess ums Leben kamen. Bis auf einen wurde sämtliche Entführer später hingerichtet und selbst ein Priester als angeblicher Rädelführer mit dem Todesurteil bestraft. Auch dies ist ein politisches Ereignis, das nicht aufgearbeitet wurde und noch heute die georgischen Gemüter erregt.

1991 erreichte Georgien mit dem Zerfall der Sowjetunion seine politische Freiheit und Unabhängigkeit, stürzte aber mit dem ersten Präsidenten Swiad Gamsachurdia auch gleich ins politische Chaos. Deutschland war das erste Land, das die Republik Georgien anerkannte. Gamsachurdia war übrigens angetan von den Lehren Rudolf Steiners und versuchte das Land mit dessen anthroposophischen und esoterischen Maßnahmen zu reformieren.

Dass dies mit einem harten nationalistischen Kurs einherging, war mit ein Grund, dass sich die Abchasen und die Osseten von Georgien abspalteten. Gamsachurdia ist unter ungeklärten Umständen im Bürgerkrieg mit den Abchasen ums Leben gekommen. Nach einer Interimszeit folgte Edward Schewardnadse 1995 als Präsident. Fast 10 Jahre versuchte er das Land aus dem Chaos zu führen, entging nur knapp mehreren Anschlägen und scheiterte letztendlich doch in dem Versuch das Land aus der wirtschaftlichen Krise zu führen und die Nationalitätenkonflikte zu entschärfen. Mit der sogenannten Rosenrevolution wurde er 2003 gestürzt.

Thomas Mahr